

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 17

Artikel: Der kleine Prinz und der Fuchs
Autor: Saint-Exupéry, A. de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufmerksam machen, dann werden wir mehr Glück haben, weitere Personen für unsere Idee zu gewinnen.

Das dritte sind die Beziehungen. Wer kann mir in irgendeiner Art und Weise mithelfen, meine Pläne zu verwirklichen? Wer kennt jemanden vom Fernsehen oder Radio, den er einmal einladen könnte, um über unsere Pläne zu berichten? Ich kann nicht einfach einen Brief schreiben und dann meinen, das Fernsehen komme bereits mit drei Aufnahmewagen zu mir. Dann müssen meine Ziele schon ganz ausserordentlich interessant sein (aktuell sein). Das gleiche gilt für die Presse. Die kommt nicht einfach für irgendeinen kleinen Anlass. Wer schon einmal versucht hat, eine Pressekonferenz zu organisieren, der weiss wie schwer es ist, mehrere Vertreter der Presse zusammenzubringen. Auch hier können Beziehungen helfen. Dann muss ich mich weiter fragen, ob andere Organisationen oder Firmen an meinen Ideen interessiert sein könnten und mich vielleicht unterstützen.

Zusammenfassung

Ohne eine saubere Zielsetzung ist Oeffentlichkeitsarbeit nicht möglich. Meine Ziele müssen klar verständlich sein und müssen einen gewissen Wert haben, der die Oeffentlichkeit interessiert.

Ich muss zuerst Gleichgesinnte um mich sammeln, die ich von meiner Idee begeistern kann, und die mich in meiner Arbeit unterstützen. Das ist für mich auch der erste Test, ob meine Idee ankommt und von andern mit mir geteilt wird. Zusammen geht es besser, sind wir stärker als allein.

Ich muss die nötigen Mittel besitzen, um meine Wunschliste verwirklichen zu können. Ich fange klein an und gehe Schritt um Schritt vorwärts. Je weniger Mittel ich besitze, um so mehr Zeit benötigte ich, um meine Idee, meine Ziele in der Oeffentlichkeit bekanntzumachen.

Oeffentlichkeitsarbeit ist eine heikle Sache. Ich darf mir keine Fehler leisten. Wenn ich in der Oeffentlichkeit auftrete, dann übernehme ich Verantwortung. Ich muss das, was ich sage, erfüllen können und auch halten. Wenn ich mir einmal einen schlechten Ruf geschaffen habe (Image), dann ist das sehr schwer wieder zu korrigieren. Da gibt es genügend Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit.

Kreditanstalt (Fall Chiasso), das hat sehr viel Zeit und Geld gekostet, um das Vertrauen und den guten Ruf wieder herzustellen.

Longo Mai, die Zeitungsberichte über die unseriösen Machenschaften dieser Organisation haben viel geschadet. Wir werden beobachten können, was Longo Mai jetzt unternimmt, um das Vertrauen wieder herstellen zu können.

Diese Beispiele zeigen uns, dass es leichter ist, sich einen schlechten Ruf zu schaffen, als sich in der Oeffentlichkeit im guten Sinne bekanntzumachen.

Nach der Einführung und Zielsetzung für den Kurs wurden drei Gruppen gebildet: Beat Kleeb, Felix Urech und Hanspeter Waltz.

Die Gruppenaufgabe

In jeder Gruppe muss ein Verein gegründet werden: Sportverein, Elternverein, Bildungsverein, Gehörlosenverein. Folgende Fragen mussten besprochen und gelöst werden:

1. Was wollen wir mit unserem Verein erreichen?
2. Was wollen wir über unseren Verein der Oeffentlichkeit mitteilen?
3. Was für eine Hauptaktion oder was für einen Hauptanlass haben wir für dieses Jahr geplant?

In den einzelnen Gruppen ging man sofort und mit grossem Eifer an die Arbeit.

Die anschliessende Aussprache mit allen Kursteilnehmern zeigte: Man hatte in allen drei Gruppen das Ziel richtig und klar genannt. Man hatte den Zeitplan aufgestellt. Er muss eingehalten werden, sonst besteht Gefahr, dass man in Zeitnot kommt. Man hatte den Voranschlag, das Budget, aufgestellt. Man wusste, für was man Geld brauchen musste. Man wusste, wo man es holen musste.

Der Kursleiter sprach erfreut das Lob über die Arbeit in den drei Gruppen aus.

Der Abend

war vorerst für die Technik reserviert. Herr Beat Kleeb, der Techniker des Ge-

hörlosenbundes, war da in seinem Element. Er orientierte über die Möglichkeiten weiterer Ausnützung des Fernsehapparates mit zusätzlichen Geräten. Man kann ihn zur Schriftübermittlung brauchen. Man kann von Fernsehsendungen Kassettenaufnahmen machen, um sie später wieder zu verwenden. Als Beispiel zeigte Beat Kleeb eine Aufnahme des welschen Fernsehens über Oeffentlichkeitsarbeit Gehörloser. Dann wurde der Film der Zürcher Filmgruppe gezeigt. Ueber den Telescrit-Telefonapparat waren die Kurs Teilnehmer gut orientiert.

Die Aussprache zeigte: Man kann nicht einfach irgendeinen Film zur Oeffentlichkeitsarbeit verwenden. Hier spielt das Zielpublikum die grösste Rolle: An wen wende ich mich? Sind es Schulklassen? Sind es Erwachsene? Hörende? Gehörlose? Sind es Eltern hörender oder gehörloser Kinder? Noten über Gebotenes sind schnell ausgeteilt, sogar von Kindern: interessant, sehr gut, gut, genügend, fad, blöd, geht uns doch gar nichts an, schade um den Abend! Ueber den Rest des Abends: Ja, da müsste ich ein neues Farbband einsetzen!

Auf dem Programm für den Sonntag war auf 9 Uhr die **Besinnung zum Sonntag** angesetzt. Der Kursleiter bat die Teilnehmer, sich Gedanken über die folgende Geschichte zu machen.

Der kleine Prinz und der Fuchs

Da erschien der Fuchs. «Guten Tag», sagte der Fuchs. «Guten Tag», antwortete höflich der kleine Prinz. Er drehte sich um. Er sah aber nichts. «Ich bin da unter dem Apfelbaum», sagte der Fuchs. «Du bist sehr schön. Wer bist du?» fragte der kleine Prinz. «Ich bin ein Fuchs», sagte der Fuchs. «Ich bin so traurig. Komm spiel mit mir», sagte der kleine Prinz. «Ich bin nicht gezähmt. Ich kann nicht mit dir spielen», sagte der Fuchs. «Was bedeutet zähmen?» fragte der kleine Prinz.

Der Fuchs sagte: «Die Menschen haben Gewehre und schiessen. Das ist sehr lästig. Sie ziehen auch Hühner auf. Das ist ihr einziges Interesse.» «Suchst du Hühner?» «Nein, ich suche Freunde», sagte der kleine Prinz. «Was heisst zähmen?» «Das ist eine in Vergessenheit geratene Sache. Es bedeutet sich vertraut machen», sagte der Fuchs. «Du bist für mich noch nichts als ein kleiner Knabe, der hunderttausend anderen kleinen Knaben gleicht. Ich brauche dich nicht. Du brauchst mich auch nicht. Ich bin für dich nur ein Fuchs, der hunderttausend Füchsen gleicht. Wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzig sein in der Welt. Ich werde für dich einzig sein in der Welt», sagte der Fuchs. «Jetzt verstehe ich langsam», sagte der kleine Prinz. «Es gibt eine Blume. Ich glaube, sie hat mich gezähmt.» «Das ist möglich. Man trifft auf der Erde alle möglichen Dinge», sagte der Fuchs. «Oh, das ist nicht auf der Erde», sagte der kleine Prinz. Der Fuchs wurde aufgeregt und fragte: «Auf einem anderen Planeten?» «Ja.» «Gibt es Jäger auf diesem Planeten?» «Nein.» «Das ist interessant! Und Hühner?» «Nein.» «Nichts ist vollkommen», seufzte der Fuchs. Er kam auf seinen Gedanken zurück: «Mein Leben ist eintönig. Ich jage die Hühner. Die Menschen jagen mich. Alle Hühner gleichen

einander. Alle Menschen gleichen einander. Wenn du mich zähmst, wird mein Leben durchsonnt sein. Ich werde den Klang deines Schrittes kennen. Er unterscheidet sich von allen andern. Die anderen Schritte jagen mich unter die Erde. Dein Schritt wird mich aus dem Boden locken. Dann schau. Du siehst da drüben die Weizenfelder? Für mich hat der Weizen keinen Zweck. Ich esse kein Brot. Die Weizenfelder erinnern mich an nichts. Das ist traurig. Du hast weizenblondes Haar. Es wird wunderbar sein, wenn du mich gezähmt hast! Das Gold der Weizenfelder wird mich an dich erinnern.»

Der Fuchs verstummte und schaute den Prinzen lange an. «Bitte zähme mich!» sagte er dann. Der Prinz sagte: «Das möchte ich gerne. Ich habe nur wenig Zeit.» «Man kennt nur die Dinge, die man zähmt. Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgend etwas kennenzulernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Weil es keine Läden für Fremde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, so zähme mich», sagte der Fuchs. «Was muss ich da tun?» fragte der Prinz. «Du musst sehr geduldig sein», antwortete der Fuchs. «Du setzt dich zuerst etwas weg von mir ins Gras. Ich werde dich verstohlen aus dem Augenwinkel ansehen. Du wirst nichts sagen. Die Sprache ist doch die Quelle der Missverständnisse. Jeden Tag wirst du ein bisschen näher zu mir sitzen.»

Am nächsten Morgen kam der kleine Prinz zurück. Der Fuchs sagte: «Es wäre besser gewesen, du wärest zur gleichen Stunde wiedergekommen. Wenn du um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, um so glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen. Ich werde erfahren,

wie teuer das Glück ist. Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nicht wissen, wann mein Herz da sein soll. Es muss feste Bräuche geben.» «Was ist fester Brauch?» fragte der kleine Prinz. «Auch etwas in Vergessenheit Geratenes», sagte der Fuchs. «Es ist das, was einen Tag vom anderen unterscheidet, eine Stunde von den anderen Stunden. Es gibt zum Beispiel einen Brauch bei meinen Jägern. Sie tanzen am Donnerstag mit den Mädchen des Dorfes. So ist der Donnerstag der wunderbarste Tag. Ich gehe bis zum Weinberg spazieren. Wenn die Jäger irgend an einem Tage zum Tanze gehen würden, wären die Tage alle gleich. Ich hätte nie Ferien.»

So machte denn der kleine Prinz den Fuchs mit sich vertraut.

Als die Stunde des Abschieds nahe war, sagte der Fuchs: «Ach, ich werde weinen.» «Das ist deine Schuld. Ich wünsche dir nichts Schlechtes. Du hast gewollt, dass ich dich zähme», sagte der kleine Prinz. «Gewiss», sagte der Fuchs. «Aber nun wirst du weinen!» sagte der kleine Prinz. «Bestimmt», sagte der Fuchs. «So hast du also nichts gewonnen!» Der Fuchs sagte: «Ich habe die Farbe des Weizens gewonnen. Geh die Rosen wieder anschauen. Du wirst begreifen, dass die deine einzig in der Welt ist. Du wirst wieder kommen. Du wirst mir adieu sagen. Ich werde dir ein Geheimnis schenken.»

Der kleine Prinz ging, um die Rosen wiederzusehen. «Ihr gleicht meiner Rose gar nicht. Ihr seid doch nichts. Niemand hat sich euch vertraut gemacht. Ihr habt euch

niemandem vertraut gemacht. Ihr seid, wie mein Fuchs war. Der war nichts als ein Fuchs wie hunderttausend andere. Aber ich habe ihn zu meinem Freund gemacht. Jetzt ist er einzig in der Welt.» Da waren die Rosen sehr beschämt. «Ihr seid schön. Aber ihr seid leer. Man kann für euch nicht sterben. Meine Rose ist wichtiger als ihr alle. Sie ist es. Ich habe sie begossen. Sie ist es. Ich habe sie unter Glas gestellt. Sie ist es. Ich habe sie vor zu starker Sonne geschützt. Sie ist es. Ich habe die Raupen weggelesen. Sie ist es. Ich habe sie klagend gehört. Ich habe sie rühmend gehört. Es ist meine Rose.»

Der kleine Prinz kam zum Fuchs zurück. «Adieu», sagte er. «Adieu», sagte der Fuchs. «Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.» «Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar», wiederholte der kleine Prinz, um es sich gut zu merken. «Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig.» «Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe», sagte der kleine Prinz, um es sich zu merken. Der Fuchs sagte: «Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen. Du darfst sie nicht vergessen. Du bist dein ganzes Leben lang für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich.» «Ich bin für meine Rose verantwortlich», wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

(Aus «Der kleine Prinz»

von A. de Saint-Exupéry)

Die zweite Gruppenübung verlangte die Erstellung von Unterlagen zu einer Pressekonferenz. Das angenommene Ziel: Wir haben das Jugend- und Bildungszentrum in Einsiedeln gekauft. Wir wollen es als Begegnungszentrum verwenden. (Es soll nun ja kein Leser der GZ nach Einsiedeln in «unser Begegnungszentrum» reisen. Das ist alles nur Annahme, Phantasie eines phantastischen Kursleiters!)

Auch hier muss bestimmt werden: Wer macht was? Wieviel Zeit ist zur Vorbereitung nötig? Was kostet die Vorbereitung und die nachfolgende Pressekonferenz? Dazu stellen sich verschiedene Fragen: Welche Zeitungen laden wir ein? Brauchen wir zur Einladung zusätzliche «Lockmittel»? Was gehört zur Pressedokumentation?

Die Zusammenfassung am Nachmittag zeigte: Die einzelnen Gruppen haben überraschend gut gearbeitet. Für die Presseleute muss man den richtigen Zeitpunkt einer Konferenz wählen. Sie haben wenig Zeit. Sie müssen möglichst viel Aktuelles schnell und zum Teil schon für den nächsten Tag bereithalten. Für eine Konferenz ist der Spätnachmittag eine günstige Zeit. In der Regel sind Zeitungsschreiber verwöhnt. Man hat sie so gemacht. Sie wollen begrüsst werden. Es ist von Vorteil, wenn man etwas serviert. Sind die Rollen für die Information verteilt, muss jeder Sprecher genau wissen, was er zu sagen hat und sagen will. Der Gesprächsleiter stellt jeden mit Namen und Aufgabe vor: Träger des Begegnungszentrums, Zweck und Ziel, Kommissionen, Leitung, Gebäude und Einrichtungen, Finanzielles. Am «runden Tisch» vorne muss Ordnung sein. Die Diskussion geht über den Gesprächsleiter. Nur er gibt das Wort weiter. Eine Pressekonferenz muss auch in dieser Richtung

einen guten Eindruck hinterlassen. Zeitungsschreiber hören nicht nur zu. Sie schauen auch. Es ist gar nicht gleichgültig, wie man zur Konferenz kommt, wie man da vorne am Tisch sitzt. Zum Schluss muss sich der Gesprächsleiter freuen, dass so viele Gäste, Damen und Herren, gekommen sind, dass das Interesse am neuen Begegnungszentrum so unerwartet gross ist. Mit herzlichem Dank und Ueberreichung der Pressedokumentationsmappe verabschiedet er die Konferenzteilnehmer. Die Pressedokumentation muss eine saubere, sorgfältige Arbeit sein. Lange Vorträge lesen Zeitungsschreiber nicht gerne. Gute, präzise Zusammenfassungen sind wichtig. Die übersichtliche Darstellung darf nicht fehlen. Für gute Aufnahmen ist jede Zeitung empfänglich. Dokumentenmappen sollen erst am Schluss der Konferenz abgegeben werden. Manche Presseleute lesen sonst und hören nicht mehr zu. Oder sie verlassen die Konferenz vorzeitig. Sie haben ja die für sie nötigen Unterlagen.

Zum Abschied

So verliefen die Nachmittagsstunden nur zu schnell. Mit sichtlicher Freude konnte Herr Martin Hintermann für die grosse Aufmerksamkeit und die schöne Zusammenarbeit danken. Das taten auch Frau Huber und Herr Hanspeter Waltz. Wir danken dem Verband für die gute Organisation und für die Bezahlung der Rechnungen für Speise und Unterkunft. Die Verbandsauslagen sind hier sicher gut und richtig eingesetzt. Die schöne Kameradschaft wollen wir nicht vergessen.

Hoffentlich nehmen am nächsten Kurs, der unter gleicher Leitung auf dem Twannberg vorgesehen ist, recht viele junge Teilnehmer teil. EC

Telescrit an der internationalen Konferenz über Schreibtelefone

In Münster, Deutschland, hat am 30./31. Mai 1980 eine internationale Konferenz über Schreibtelefone stattgefunden. Vertreten waren Gehörlose aus Deutschland, Belgien und Holland (Schweiz entschuldigt), Sachbearbeiter der Post aus England, Belgien, Holland und Deutschland sowie die Hersteller der Schreibtelefone TELESKRIT (Genossenschaft Hörgeschädigten-Elektronik, 8625 Gossau), Deutsches Schreibtelefon (Hörgesch. Technik, Münster) und Text-Telefon (PTT Holland).

Es wurden verschiedene Systeme vorgestellt und über die Vor- und Nachteile diskutiert. Anschliessend besprachen die Techniker und die Gehörlosen getrennt die Möglichkeiten und Wünsche für die Zukunft.

Die Gehörlosen wünschen sich einen einheitlichen Standard für ganz Europa, verlangen aber unbedingt den gleichen Uebertragungscodex *in einem Land*.

Die Post-Vertreter wurden aufgefordert, verbindliche Vorschriften für ihr Land aufzuschreiben, wie in Deutschland und Belgien (Euronorm). Die Gehörlosen verlangen ein *tragbares* Gerät, das einfach zu bedienen ist. Es soll zwischen einer Leuchtzeile und einem Drucker auf Papier gewählt werden können.

Die Techniker sehen, dass für heute noch kein einheitliches System möglich ist. Die Holländer möchten mit ihrem System noch Erfahrungen sammeln und sich später entscheiden. Die Engländer wollen ein Gerät, das sich auch für das neue System Videotext verwenden lässt. Dadurch können später Gehörlose mit einem tragbaren Gerät in fast alle Wohnungen telefonieren, weil dort schon Videotext vorhanden ist. Videotext zu Hause ist viel billiger als spezielle Gehörlosentelefone und gibt besonders den Gehörlosen viele neue Möglichkeiten.

Die Vertreter aus der Schweiz und Deutschland bleiben bei ihrem System, der EDT-Norm, die auch in Oesterreich und Belgien verwendet wird. Diese europäische Norm ist für die Verbindung mit Videotext geeignet und daher zukunftssicher. Es wurde eine Zusammenarbeit mit der englischen Post vereinbart.

Was für eine Bedeutung hat diese Konferenz für die Schweiz?

Wir, gehörlose und hörende Techniker der Genossenschaft Hörgeschädigten-Elektronik, haben nach den Wünschen und Forderungen der Gehörlosen das TELESKRIT entwickelt. Die Konferenz bestätigte, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden.

Nicht alles Neue hält, was es verspricht. Man muss prüfen, ob sich etwas bewährt und ob es in Zukunft auch noch gebraucht werden kann. 100 TELESKRIT haben sich nach sorgfältigen Tests jetzt schon ein Jahr im Alltag der Gehörlosen bewährt. Nur das TELESKRIT ist klein und tragbar, hat einen Speicher (zum Telefongebühren sparen) und ein zukunftssicheres, schnelles Uebertragungssystem. Auch alte Leute können die grosse Schrift gut lesen und die Bedienung ist wegen des eingebauten Computers sehr einfach.

Mit dem TELESKRIT können Sie über die Vermittlungszentrale der Genossenschaft (01 935 34 14) auch Ihre hörenden Verwandten und Freunde erreichen, die kein TELESKRIT haben. Auch in den Ferien oder